

# Lausitzer Zeitung

n e b s t

Erscheint jeden  
Dinstag, Donnerstag  
und Sonnabend.

## Görlitzer Nachrichten.

Expediton:  
G. Heinze u. Comp.,  
Langestraße No. 35.

Nr. 69.

Görlitz, Donnerstag, den 12. Juni.

1856.

### Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Der „N. Pr. Z.“ zufolge ist die Abreise der Kaiserin-Mutter von Rußland nach Wildbad auf den 13. Juni angesetzt.

Berlin, 10. Juni. Heute feiert der Senat- und Vice-Präsident des königl. Ober-Tribunals, Kuhlmeier, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

— Der seit einigen Tagen in unserer Mitte weilende Prinz Joseph Bonaparte ist der in der gelehrten Welt unter dem Namen „Fürst von Canino“ hervorragende Naturforscher. Derselbe befand sich schon mehrmals zu wissenschaftlichen Zwecken in Berlin, und ist seit 1843 Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften. Seine Ornithologie Amerikas, Fauna Italiens, sein Prachtwerk über Fische, haben einen klassischen Werth. Er nahm an der vor einigen Tagen in Görlitz stattgefundenen Versammlung der ornithologischen Gesellschaft auch Theil.

Breslau, 7. Juni. Unser Wollmarkt ist beendet, und zwar mit gänzlicher Täuschung der von ihm anscheinend so begründeten hohen Erwartungen. Seit dem Beginn dieses Jahres war nämlich im Wollgeschäft eine ansehnliche Preissteigerung eingetreten. Producenten, gewohnt, ihren Verkauf durch Contracte zu bewirken, erhielten bedeutende Uebersforderungen des letzten Preises unschwer bewilligt. Namentlich wurden hierdurch, sowie durch die ersten Berichte aus London die glänzenden Hoffnungen des andern Theils der Wollproducenten auf das Höchste gespannt. Die infolge der vorjährigen großen Sterblichkeit unter den Schafen herbeigeführte ansehnliche Minderung des Wollquantums, ansehnlich der vergrößerten Consumption derselben, mußte selbstverständlich jener in Aussicht genommenen Preiserhöhung sich überaus günstig erweisen. Der Anfang des Marktes fand daher die Preise, im Vergleich zum vorigen Jahre, um 30 Thaler den Centner gestiegen. Keine Wolle war unter 100 bis 110 Thlr. zu finden. Eine so übertriebene Forderung bestimmte die Käufer, gar nicht mehr nach dem Preise zu fragen, wodurch bei den Verkäufern der Verdacht eines gemeinsamen Einverständnisses unter denselben hervorgerufen wurde. Folgender öffentlicher Anschlag bestätigt dies auf das Unzweifelnde: „Gegenüber den gefassten Beschlüssen der anwesenden Herren Wollkäufer erscheint es höchst nöthig, daß auch seitens der Herren Wollproducenten heute, den 5. Juni, Nachmittag 3 Uhr im „König von Ungarn“ eine allgemeine Besprechung und Beschlußfassung stattfindet.“ In dieser angesagten Versammlung einigten sich die Producenten dahin, keine Wolle unter 15 Thlr. Aufschlag bis zum nächsten Mittag abzulassen, wo man wieder zusammenkommen wolle. Dies geschah und hier kehrte man zu dem gewohnten Gebrauche zurück. Jedem Verkäufer blieb überlassen, den höchsten Preis für seine Waare zu erstreben, ohne vom Verkaufe durch allgemeine Beschlüsse abgehalten zu sein. Dessenungeachtet sah der Schluß des Marktes die Hälfte der Wolle unverkauft. Sonach ernteten mittelst des herabgedrückten Preises die Breslauer Händler, was sie durch verschiedentliche Manöver gefäet hatten. Denn jene hohen Contracte sind größtentheils durch kleine Händler und Mäkler abgeschlossen worden, welche ihr erspartes Geld darin am vortheilhaftesten anzulegen glaubten. Die dadurch hervorgerufene Meinung von zu erwartenden hohen Preisen unterhielten nun die anderen Händler durch abgeschickte Agenten, die in extremer Weise nur da auf Wolle boten, wo man keine Eigenthümer, sondern bloß Schäfer und

Verwalter vor sich sah. So ist es gekommen, daß der anfängliche Preisaufschlag auf den vorjährigen Stand zurückgeführt worden ist.

### Oesterreichische Länder.

Wien, 4. Juni. Die Reise unseres Monarchen nach den lombardischen Provinzen dürfte Ende des Monats Juli angetreten werden. Man hofft, wenn bis dahin das System der Amnestirungen in ausgedehntem Maßstabe fortgesetzt und auch die Einberufung der Congregationen verkündet wird, daß sodann die allgemeine Stimmung in den lombardischen Provinzen eine sehr freundliche und huldigende sein werde. Noch wichtiger in diplomatischer Beziehung ist aber, daß sich die Reise des Kaisers wahrscheinlich durch Tyrol nach Süddeutschland erstrecken werde, um eine Zusammenkunft mit Louis Napoleon herbeizuführen.

Wien, 7. Juni. Feldmarschall Fürst Windischgrätz, welcher vorgestern aus Berlin hier eingetroffen ist, wurde im Laufe des heutigen Vormittags von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen und erhielt für morgen eine Einladung zur kaiserlichen Tafel. Gestern hatte der Fürst eine längere Conferenz mit dem Grafen Buol, welche Thatfachen eben nicht geeignet sind, die Versicherungen der officiellen Organe zu bestätigen, nach welchen die Reise des Fürsten nach Berlin durchaus keinen politischen Zweck gehabt habe. In der That hört man auch vielfach auf den April-Vertrag bezogen habe, daß aber die Erfahrungen, welche der Fürst in Berlin gemacht, den Intentionen des diesseitigen Cabinets nicht ganz entsprechen hätten.

Triest, 7. Juni. Mittels des Lloydampfers ist aus Dalmatien die Nachricht eingelaufen, daß die Türken, durch die Promulgirung des Fat Humayum verstimmt, in Podgorizza zwei christliche Kirchen zerstörten. Zu Nisich wurden aus demselben Anlasse zwei Christen getödtet, aus Rache überfielen letzterer Glaubensgenossen eine muslimännische Caravane, tödteten 14 Türken und führten 9 Saumthierladungen nebst 600 Ducaten mit sich fort.

Aus Turin, 5. Juni, wird telegraphirt: „Man versichert, der Minister-Präsident, Graf Cavour, werde von Neuem nach Paris reisen. In halbamtlichen Kreisen sieht man die Lage in Anbetracht der gegenwärtig von England in Malta vorgenommenen Rüstungen als sehr ernst an.“

### Frankreich.

Paris, 7. Juni. Der pariser Gemeinderath hat in der nämlichen Sitzung, in der er die zu den Tauffesten bestimmten Fonds votirte, auch auf den Antrag des Seine-Präfecten einmüthig beschloffen, der Regierung 100,000 Fr. für die Ueberschwemmten zur Verfügung zu stellen.

— Der Kaiser hat von den ausgestellten Thieren, Geräthschaften, Sämereien u. bereits für 100,000 Fr. angekauft und zur Vertheilung unter die verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine bestimmt. Gestern wurde die Ausstellung von mehr als 25,000 Personen besucht.

— Die Wahl für den durch den Tod Adam's erledigten Platz im Institut von Frankreich, Abtheilung der schönen Künste, schwankt noch zwischen Verlioz und Felicien David.

— Nach den neuesten Depeschen hat jenseit Blois der Dienst auf den Eisenbahnen nach Nantes und Bordeaux schon seit zwei Tagen eingestellt werden müssen; die Verhee-



rungen sind so groß, daß an baldige Wiedereröffnung des Bahnverkehrs nicht gut zu denken ist.

— Außer dem vom gesetzgebenden Körper votirten Credit von 2 Millionen hat der Kaiser dem Departement Vauluse 200,000 Fr., dem Departement Vouches-du-Rhone 200,000 Fr. und dem Departements Drome und Ardeche jedem 100,000 Fr. bewilligt. Die Eisenbahn-Gesellschaften haben sich über gemeinschaftliche Unterzeichnung von angeblich 200,000 Fr. für die Ueberschwemmten verständigt. Dahier sind auf der Polizei-Präfectur in den ersten zwei Tagen 488,678 Fr. gezeichnet worden; die Listen des Constitutionnel und Siecle ergeben über 100,000 Franken.

— Die Berichte aus Blois, Tours und Amboise lauten besser. Im Süden haben die Ueberschwemmungen zum großen Theil aufgehört. Jetzt erst bekommt man einen Blick in das Massenhafte der Verheerungen, welche die ausgetretenen Flüsse verursacht haben, und man schätzt für die Rhonegegenden allein den Verlust auf 250 Millionen Franken. Hier hört man von nichts als von Unterzeichnungen, Hülfeleistungen u. s. w., und die Pariser wie überhaupt die Franzosen beweisen das regste Mitgefühl.

Paris, 8. Juni. Ein großer Theil der Dachsen und Kühe der Ausstellung ist krank. Mehrere sind gefallen. Alle möglichen Vorsichts-Maßregeln waren für die Installation derselben genommen worden. Es scheint jedoch, daß es ihnen an frischer Luft fehlt. Alle sehen matt und angegriffen aus. Die Einnahmen der Ausstellung betragen für die letzte Woche 132,070 Fr.

— Gestern wurde die Drainirungs-Dampfmaschine von John Fowler versucht, und das Resultat übertraf alle Erwartungen. Diese Maschine legt 6 Metres Röhren in der Minute.

Paris, 10. Juni. Der päpstliche Legat a latere Cardinal Patrizi ist gestern hier angekommen und mit Pomp empfangen worden; er bewohnt den Pavillon Marsau in den Tuilleries.

— Der Kaiser ist aus Anlaß der Ueberschwemmungen der Loire nach Angers und Trezazé abgereist.

### Großbritannien.

London, 6. Juni. Der Prinz-Regent von Baden und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen benutzen ihren nun bald zu Ende gehenden Aufenthalt in der Hauptstadt, um die Sehenswürdigkeiten derselben in Augenschein zu nehmen; und so besichtigte Ersterer gestern den Riesendampfer, mit dessen Bau man nun schon anderthalb Jahre auf der Themse beschäftigt ist, während Letzterer einen Gang durch die Parlamentsgebäude machte und im Laufe des Tages Besuche bei der Herzogin von Southerland, bei Lord Westmorland und der Herzogin von Kent abstatte. Nachmittag fuhr er Se. königliche Hoheit mit der Königin, dem Prinzen Albert und der Prinzessin Royal nach der Garde-Kaserne, wo für die Kinderschule der Garde ein Wohlthätigkeits-Bazar gehalten wurde, und nach 10 Uhr Abends erschien der Hof mit seinen Gästen auf einem zum Besten der königl. Musik-Akademie veranstalteten Balle, wo von der eleganten Welt Alles vereinigt war, was sich nur durch Geld und hohe Empfehlungen eine Eintrittskarte hatte verschaffen können.

Aus Stafford, 6. Juni, wird gemeldet: „Seit Palmer von London aus in das hiesige Gefängniß zurückgebracht worden ist, hat ihn, mit Ausnahme natürlich des Gefängniß-Gouverneurs, Majors Tuford, und des Gefängniß-Caplans, Niemand besucht, als seine drei Brüder, seine Schwester und ein gewisser Mr. Wright, der aus philanthropischen Beweggründen die Gefängnisse besucht und einen vom Staats-Secretär des Innern ausgesetzten Erlaubnißschein zum Besuche aller Gefängnisse im Lande besitzt. Seit seiner Verurtheilung hat Palmer fortwährend dieselbe kaltblütige und gelassene Haltung beobachtet, die ihn während der ganzen Dauer des Processes auszeichnete. Es ist jedoch Grund zu der Annahme vorhanden, daß diese Ruhe zum großen Theil eine erkünstelte ist und daß seine Vertheidiger ihm aufs dringendste vorgestellt haben, wie nöthig es sei, die größtmögliche Gleichgültigkeit an den Tag zu legen, da dies das beste Mittel sei, sie bei ihren Bemühungen, eine Umwandlung der Strafe zu erwirken, zu unterstützen. Die Ermahnungen des Gefängniß-Caplans hat er sehr wenig beachtet, und obgleich die Unterredung mit Herrn Wright, der ihn aufs

Ernstlichste beschwor, Buße zu thun und durch das Geständniß, daß der Richterspruch ein gerechter sei, sein Verbrechen einiger Maßen zu sühnen, einen gewissen Eindruck auf ihn machte, so war dieser doch nur sehr flüchtiger Natur, und die verstockte und gleichgültige Haltung des Verurtheilten kehrte schnell wieder. Ehe er nach London gebracht wurde, wohnte er regelmäßig dem Gottesdienste in der Gefängniß-Capelle bei; seit seiner Rückkehr aber hat er sie noch nicht ein einziges Mal besucht. Doch ließt er viel in der Bibel und in anderen Erbauungsschriften. Von seinem Prozesse spricht er nur selten, und wenn er es thut, so beklagt er sich in der Regel über das Resumé Lord Campbell's. Er sagt ferner, er habe von dem Augenblicke an, wo die Geschworenen sich zur Verathung entfernten, bis zu ihrem Wiedereintritt in den Sitzungsaal beständig an ein freisprechendes Urtheil geglaubt. Bei ihrem Wiedereintritt jedoch habe er sofort an dem Gesichte des Obmannes gesehen, daß das Verdicht auf Schuldig lauten werde. Der Gefängniß-Gouverneur hat mehrere Hunderte von Briefen erhalten, die den Verurtheilten betreffen. Vielen derselben sind religiöse Trugschriften beigelegt, andere enthalten Gedichte, die auf das Gemüth des Verbrechers wirken und ihn zum Bewußtsein seiner Lage bringen sollen; doch hat der Gouverneur es für gut befunden, diese Schriftstücke nicht an Palmer gelangen zu lassen, der auch nicht einmal Zeit genug haben würde, sie alle zu lesen. Andere Briefe hinwiederum sind ganz verschiedener Natur. In einem derselben, welcher von einem „Bewohner von Rugeley“ herrührt, wird dem Gouverneur mitgetheilt, daß die Verwandten Palmer's sich bemühen, ihm die Mittel zur Selbstentlebung zu verschaffen, und zwar wolle man sich seines Sohnes dazu bedienen. Palmer wird keinen Augenblick allein gelassen. Zwei Gefangenwärter bewachen ihn abwechselnd Tag und Nacht, um jeden etwaigen Selbstmord-Versuch zu verhindern.“

### Rußland.

Petersburg, 30. Mai. „Eine Strafe nach den Standesverhältnissen des dadurch Veroffenen, selbst nach hiesigem Maßstabe seltener Strenge, ist soeben mit Genehmigung des Kaisers über den Obersten Bronewski verhängt worden. Dieser Offizier hatte die Funktion eines Kommissionsärs bei der tschernomorischen Intendantur, und die große Zahl von Veruntreuungen und Unterschlagungen, welche bei dieser Verwaltung vor längerer Zeit entdeckt wurden, waren zum großen Theil von ihm verübt. Es hat sich ihm eine eben so große Verwegenheit als Verschwendungssucht nachweisen lassen, er hat Kroneigenthum wie Privatgelder mit gleicher Leichtfertigkeit vergeudet. Der Spruch des Kriegsgericht lautet auf Degradation zum Gemeinen und Verlust des Adels.“

— Als Beweis, mit welcher Aufmerksamkeit der Czar der nationalen Eigenliebe der Polen zu schmeicheln gewußt hat, wird in einem Briefe angegeben, daß er während seines Aufenthalts in Warschau beständig in der polnischen National-uniform, als Uhlane, gekleidet erschien.

### Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 28. besagen, daß König Otto sicher demnächst nach Deutschland gehen und die Königin während seiner Abwesenheit die Regentschaft übernehmen wird. Der Zweck der königlichen Reise soll sein, unter den deutschen Höfen Anhänger der von Griechenland in neuester Zeit verfolgten Politik zu suchen und so dem westlichen Einfluß — welchem man nicht offen entgegen treten kann — ein Gegengewicht zu geben.

### Vermischtes.

Kürzlich wurde auf der Strafe nachstehendes offne Schreiben gefunden. Da dasselbe keinen Namen, weder der Schreiberin noch des Empfängers enthält, so glauben wir keine Indiscretion zu begehen, wenn wir dasselbe seiner Originalität wegen unsern Lesern mittheilen. — „Namenlos geliebter Ferdinand! Es ist Unrecht von Sie, daß Sie um einer Lumperei wegen mit mir brechen wollen; ich werde nie willigen, daß Sie brechen. Und noch weniger um einer einsältigen rede, wo ich nichts geredet habe, als was der Paderborner geredet hat, wo ich nicht gegenwärtig noch schuld bin. Es ist mir dieses wiedergesagt worden ohne



daß ich darum gefragt habe. Nie aber ist es mir in Sinn gekommen, Ihnen einen plattfüßigen Tränkelechner in gegenwärtiger zu heißen, und diese grebe Lüge ist fürchterlich. Ach, wie grausam sind die verleumdungsfüchtigen Menschen, welche ein liebendes Paar wie Tiger und Löwen verfolgen. Ich rufe den Himmel zum Zeugen, daß ich nur gesagt habe, wie der Paderborner, daß Sie plattfüßig sind, welches doch keine Sünde ist, da sogar unser Jungerherr, wo ich diene, plattfüßig ist und deshalb von's Militär befreit geworden war. Aber mein Gott, wie können Sie das von mir glauben? — Und Sie verlangen um dieser Lumperei Ihre Decke wieder, die mir so theuer ist. Nein, nimmermehr, sie ist ins Medaillon gefaßt und ruht an meinem Hals, bis ich erbleiche. Plattfüßig oder nicht, ich lübe Ihnen namenlos unaussprechlich und ich erwarte ein gleiches von Sie. Besinnen Sie sich und vertrauen Sie mich, Sie haben mich so lange vertraut und jetzt sollten wir brechen. Ich warte mündliches oder schriftliches zum Trost meines verwundeten Herzens.“

Ihr rädliches M—l.

Lola Montez hat endlich, wenn auch nicht ihren Meister, doch ihre Meisterin gefunden. Die Ballarat-Times erzählt das Mißgeschick der kosmopolitischen Tänzerin in nachstehender Weise: „Lola Montez wurde bekanntlich von Hrn. Crosby für das Theater zu Ballarat engagiert. Als es zur Abrechnung kam, fing sie, wie gewöhnlich, mit dem Director Händel an und hätte sich bei diesem Anlasse wahrscheinlich einem ihrer Lieblings-Excesse hingegeben, als ein Deus ex machina — Madame Crosby erschien. Mit einer Reitpeitsche bewaffnet, schlug die Frau des Directors so stark und so oft auf die arme Lola los, daß die züchtigende Ruthe in Trümmer ging. Dann faßten sich die beiden Kämpfenden bei den Haaren und . . . das Uebrige kann man denken, aber nicht schreiben“, sagt die Ballarat-Times, indem sie anfügt, daß Lola Montez wohl für längere Zeit nicht mehr wird tanzen können.

Eine interessante Touristin verweilt seit einigen Tagen in Berlin, nämlich die Amerikanerin Miß Dix (aus Boston), welche sich die Gründung von Hospitälern in ihrem Vaterlande zur Lebensaufgabe gemacht hat. Auf deren Anregung sind bereits in den Vereinigten Staaten Nordamerika's 15 Krankenhäuser und 2 in Canada, das kleinste mit 250 Betten erbaut und ausgestattet worden. Diese ehrenwerthe Dame bereist nunmehr seit 4 Monaten zu humanistischen Zwecken den europäischen Continent und begab sich zuerst nach Konstantinopel, wo sie beim Sultan eine Audienz und ein williges Gehör für ihre Vorschläge fand, die von den Westmächten in der Türkei provisorisch gegründeten Hospitäler zu dauernden für die türkischen Truppen zu verwenden. Vom Orient richtete Miß Dix ihre Reise nach Paris und Berlin und nahm in hiesiger Residenz mit großer Befriedigung mehrere der vorzüglichsten Heil-Institute, insbesondere Bethanien, das Charité-Krankenhaus und das gymnastisch-orthopädische Institut des Sanitätsraths Berend in Augenschein. In den nächsten Tagen will diese Dame sich nach Petersburg begeben.

Die letzte Versammlung des kirchlichen Centralvereins in Gnadau hat sich, wie den „S. N.“ geschrieben wird, u. A. zu folgenden Thesen bekennen zu müssen geglaubt: „Die liturgischen Gottesdienste gehören zu den Nothständen der evangelischen Kirche und der nationale Zustand des liturgischen Gottesdienstes ist die (deutsche) Messe an jedem Sonn- und Festtage. — Wenn demnach die hohen geistlichen Behörden ihre Zeit werden ersparen haben, dann werden sie ihr gegebenes Versprechen halten und mit einer neuen Liturgie an das Licht treten, mit einer deutschen Messe.“ Das Krankbild des Abendmahls ist der Mangel der Privatbeichte; das Krankbild der Trauung: das Verschwinden des Einflusses der Geistlichen auf die Eheverlobnisse, und das Krankbild der Begräbnisse, die Bestattung der unkirchlichen Glieder der Gemeinde mit kirchlichen Ehren. — Endlich sollten die Hebammen nicht bloß medizinisch, sondern auch kirchlich instruiert werden, gründlich belehrt werden über das Bad der Wiedergeburt und Morgens- und Abendbetstunden sollten in keinem Hebammen-Institute fehlen.

Aus München wird von einem Pistolenduell berichtet, das am 1. Juni Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr zwischen dem Artillerie-Lieutenant P. und dem Studenten G. stattfand, in welchem der letztere todt geblieben ist. Die Veranlassung soll eine nur geringfügige, aber die Erbitterung der beiden Gegner eine um so größere gewesen sein. Der am Plage augen-

blicklich todt Gebliebene, Senesior einer Studentenverbindung, und, wie man sagt, einziger Sohn einer Wittve in Regensburg, ward alsbald ins Leichenhaus des Kirchhofs gebracht; sein Geizner und die Sekundanten aber haben sich sofort bei den zuständigen Behörden gestellt und Anzeige von dem traurigen Verfall gemacht. Gegen ihr Ehrenwort, sich nicht aus der Stadt zu entfernen, sind sie auf freiem Fuße belassen worden.

Wegen der langen Dauer des Palmer'schen Prozesses ist die Aufmerksamkeit von Ausländern mehr als gewöhnlich auf gewisse Eigenthümlichkeiten des englischen Strafverfahrens gelenkt worden. Am meisten fällt in die Augen die Behandlung der Jury. Sie wird im eigentlichen Sinne des Wortes gefangen gehalten, um zu verhüten, daß in irgend einer Weise auf sie eingewirkt werde. Die Geschworenen werden aus der Sitzung von zwei Sheriffs nach einem benachbarten Hotel eskortirt und in eine Reihe von Zimmern gebracht, an deren Eingang die Sheriffs Pöste fassen. Es wird Niemand zugelassen, als die Kellner, welche die Speisen auftragen. Sie erhalten keinen Brief, keine Zeitung und keine mündliche Mittheilung anders, als indem sie von der Thür her, für Alle hörbar, dem Betreffenden zugesprochen wird. Einem wurde auf diese Weise kundgethan, daß seine Familie einen Zuwachs erhalten. „Eins oder zwei?“ rief er zurück. Eins! lautete die Antwort. „Also besser als das letzte Mal“, monologisirte er erleichtert zur großen Erheiterung seiner Gefangenschaftsgenossen. Alle schlafen mit ihren beiden Wächtern in einem großen Saale und keiner wird auf welche Veranlassung immer außer Augen gelassen. Am Abend führt man sie in einem abgesperrten Räume des Tempelgartens spazieren und Sonntags werden sie in einem Omnibus nach dem Walte von Epping gebracht. Die Verpflegung, die von der City getragen oder doch vergeschossen wird, soll beneidenswerth sein. Einer, der an Pedagra leidet und durch sein Eliranken das ganze Verfahren zu nichte machen würde, wird gehätschelt und getätschelt wie eine Dame in interessanten Umständen. Andere Eigenthümlichkeiten sind, daß von den mehreren todeswürdigen Verbrechen, welche die Todtenbeschaumer gefunden haben, zunächst nur das eine zur Anklage gestellt ist, bei dem die größte Wahrscheinlichkeit der Verurtheilung, und daß von den Wechselfälschungen, die Palmer zur Last gelegt werden, keine Notiz genommen wird. Man verurtheilt in England jemanden nicht wie weiland in Deutschland „wegen Raubmordes und kleinen gemeinen Diebstahls.“ Vielleicht sehr unwissenschaftlich, aber gewiß sehr vernünftig; denn der Mensch kann doch nur einmal hängen.

Ein königlicher Beamter in Minden litt schon seit ein paar Jahren an Abspannung und rheumatischen Affectionen, ohne daß er der wahren Ursache davon auf die Spur kommen konnte. Sorgfältige ärztliche Forschungen haben endlich ergeben, daß die Ursache dieses Leidens eine metallische Vergiftung ist, welche dadurch herbeigeführt worden, daß der Mann eine Reihe von Jahren hindurch in einem Geschäftszimmer gearbeitet hat, das mit stark arsenikhaltigen Tapeten tapezirt war. Chemische Untersuchungen, die auf nassem und trockenem Wege in Minden und in Rheme mit einem kleinen Stück der Tapeten vorgenommen wurden, haben herausgestellt, daß dieselben Arsenik in sehr bedeutender Quantität enthalten.

## Laufziger Nachrichten.

(Verspätet.)

Görtig, 11. Juni. Die wiederholt angekündigte Ausführung des Drateriums „Johannes der Täufer“ von Emil Leonhard hat heut vor 8 Tagen stattgefunden. In Rücksicht auf den Inhalt und die musikalische Bedeutung des Drateriums können wir im Allgemeinen auf die ausführliche Analyse\*) desselben, welche in mehreren Nummern dieser Zeitung gegeben worden ist, verweisen, und werden nur über die Aufführung selbst zu berichten haben. Unterlassen können wir jedoch nicht, zu bemerken, daß die durch die vorangegangenen Erläuterungen und

\*) Für welche man dem Hrn. M.-D. Klingenberg sehr dankbar sein muß, da sie das Verständniß und die richtige Würdigung des Werkes ungemein erleichtert und gefördert hat. — Verichtigen wollen wir aus jenen Vorerinnerungen beiläufig, daß Leonhard nicht 1809, sondern 1810 in Lauban geboren ist. Außer seinen dort aufgeführten Compositionen nennen und empfehlen wir allen Clavierspielern noch seine vom Norddeutschen Musikverein gekrönte Preis-Sonate (Op. 5) und 3 Säge Variationen à 4 mains (Op. 7).



Hinweisungen auf die Bediegenheit des Werkes ziemlich hoch gespannten Erwartungen nicht bloß befriedigt, sondern bei Weitem übertroffen worden sind. Ueberall tritt uns in der großartig angelegten und bis zur Vollendung ausgeführten Composition eine Originalität und Classicität entgegen, wie kaum in einem andern ähnlichen Werke der Neuzeit; da ist überall Kraft und Fülle, nirgends eine Mattheit oder Leere, da ist überall Abrundung und Schönheit, nirgends Breite oder Trivialität, da ist Alles groß und edel, da ist keine Note umsonst und ohne Zweck und Plan geschrieben. Wir würden den uns zugemessenen Raum bei Weitem überschreiten müssen, wollten wir auch nur die hervorragendsten Stellen des Dratoriums namhaft machen und den Empfindungen Worte leihen, welche ihre Anhörung in uns erweckte. Auerkennen müssen wir aber, daß an dem allgemein günstigen Erfolge, welchen das Dratorium gehabt hat, die gelungene Ausführung ihren gerechten Antheil hat, über welche wir aus dem Munde des Autors selbst, der zur Anhörung seines Werkes aus München hergekommen war, das befriedigendste Zeugniß vernommen haben. Das Orchester war hinlänglich stark besetzt, und das aus 45 Mann bestehende Quartett schloß schätzenswerthe Kräfte aus den Königl. Sächsischen und Fürstl. Hezenzellernschen Geskapellen in sich, die sich durchweg auf glänzende Weise geltend machten. Die Sologefangs-Parthien waren durch Hr. Reinhard-Schulze aus Dresden (Sopran), Fräul. Emilie Klingenberg von hier (Alt), Hrn. Gymnasiallehrer Hirschberg aus Sagan (Tener) und Hrn. Kammerfänger Konradi aus Dresden (Bass) würdig vertreten. Der Chor, bestehend aus dem vom M.-D. Klingenberg geleiteten Gesangsvereine, welcher durch 66 Schüler des Gymnasiums und der Realschule, und durch 20 Schülerinnen der Mädchenschule, sowie durch mehrere auswärtige Sänger bis auf 170 Stimmen verstärkt war, und zu welchem noch ein Männerchor (Pharisäer und Schriftgelehrten) von 70 Sängern trat, wirkte mächtig.

Wenn man erwägt, daß das ganze aus circa 300 Mitwirkenden bestehende ausführende Personal und namentlich das Orchester aus sehr verschiedenen, sich gegenseitig fremden Kräften zusammengesetzt war, daß dem Letzteren die Compositionen mit ihren Eigenthümlichkeiten und zum Theil großen Schwierigkeiten ganz und gar unbekannt war, so kann man der allerdings gewöhnlichen Umsicht und Thätigkeit des Dirigenten, so wie dem guten Willen und dem Fleiße, mit welchem jeder Einzelne an seinem Plaze zum Gelingen des Ganzen beitrug, die gerechte Anerkennung nicht versagen. Denn das Ensemble war von der Art, daß kein Verstoß dasselbe gestört hat, wenn auch von Seiten einzelner Blasinstrumente wenige kleine Versehen vorkamen, die aber dem Laien und Demjenigen, der nicht genau mit dem Werke vertraut war, kaum bemerkbar haben werden können. Die Solosänger waren sämmtlich in den Geist ihrer Parthien eingedrungen und brillirten durch ihre ausgezeichneten Mittel. Was wir ihnen jedoch zum besondern Verdienste anrechnen, das war die strenge Pietät gegen die Composition; da hörten wir nichts von eingelegten Verzerrungen und überflüssigen Koloraturen, sondern überall documentirte sich der dem ganzen Werke aufgeprägte edle Stempel des Ernstes und der Würde. Untadelhaft und von außerordentlicher Wirkung waren die Chöre und hier müssen wir namentlich dem M.-D. Klingenberg unsern Dank für das unendlich fleißige und gewissenhafte Einstudiren derselben aussprechen. Man bedenke, daß, wie schon eben gesagt worden ist, der Sopran und Alt zum großen Theile aus Kindern, aus Zöglingen der hiesigen höheren Schulanstalten, bestand, und erinnere sich der unerschütterlichen Sicherheit, der reinen Intonation (z. B. in dem a capella zu singenden Chorale „Ach, Gott im Himmel, steh darcin“ 2c. No. 31, dessen Anwendung und Harmonisirung übrigens von großartiger Wirkung ist), des stets richtig und am Plaze angebrachten Crescendo und Decrescendo, des zartesten Piano und des einmüthigen Forte, vor allen Dingen aber gedenke man der guten Aussprache und richtigen Accentuation, die im Chöre so schwer zu erzielen ist, und des Anschmiegens der Chöre an die Solisten, wo diese mit ihnen zusammen zu singen hatten, (z. B. der decenten Begleitung der Pharisäer No. 5, und namentlich der Salome No. 27\*), — und man wird sagen müssen, daß das

nur als eine Frucht tüchtigen und gründlichen Unterrichts, welchen jene Anstalten durch Hrn. M.-D. Klingenberg empfangen, angesehen werden kann, ohne welchen die Technik zur Ausführung einer so complicirten Composition nicht zu erlangen ist. Die Chöre der Pharisäer und Schriftgelehrten, vom Hochkircher Gesangsvereine (Dirigent: Canter Horschke in Gruna) trotz ihrer erheblichen Schwierigkeit ohne Fehl ausgeführt, gaben dem Ganzen eine treffliche dramatische Färbung; sie würden jedoch noch mehr hervorgetreten sein, wenn die Verticalität eine günstigere Aufstellung derselben zugelassen hätte und wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß Männerchöre dem Orchester und dem gemischten Chöre gegenüber immer im Genitivus stehen, d. h. weniger wirken, als man ihrer Stärke nach glauben sollte. — Aus diesen Andeutungen geht hervor, daß wir mit Recht die Ausführung eine gelungene nennen konnten. Wir freuen uns dessen um so mehr, als dadurch dem in jeder Beziehung ehrenwerthen Compensisten eine wohlverdiente Genugthuung zu Theil geworden und sein vorzügliches Werk mit Ehren in die Oeffentlichkeit eingeführt worden ist. Wenn in der Zukunft, wie wir hoffen und erwarten, „Johannes der Täufer“ in der Zahl der der deutschen Musik eigenthümlichen Dratorien die ihm gebührende rühmliche Stelle eingenommen haben wird, und sich noch viele Menschen an seiner Schönheit erfreuen und erbauen werden, dann wollen wir mit Stolz daran denken, daß Görlitz der erste Ort war, wo derselbe aufgeführt wurde.

— Künftige Woche wird Hr. Robin, Physiker Ihrer Majestät der Königin von England, hieselbst Vorstellungen geben. Es ist dies derselbe Künstler, welcher im vergangenen Jahre durch seine physikalischen Scenen im Hôtel de Russie zu Berlin so enormes Aufsehen machte, daß alle Zeitungen und Journale der Residenz seines Ruhmes voll waren und Mittheilungen von seinen noch gar nicht da gewesenen Leistungen brachten. Uebereinstimmend mit den Berliner Urtheilen über Hrn. Robin lauten die Zeitungsberichte aus allen Hauptstädten der Welt. Wir dürfen daher mit Grund das Publikum auf die interessantesten Productionen des Hrn. Robin im Voraus aufmerksam machen.

— Auf dem am 6. und 7. Juni hieselbst abgehaltenen Wellmarkt waren 1680 Stein Welle zum Verkauf gestellt, wovon aber nur 590 Stein theils an hiesige, theils an auswärtige Fabrikanten verkauft worden sind. Der Grund dieses geringen Absatzes lag hauptsächlich in dem ungewöhnlich langsamen Verlaufe des Breslauer Marktes, von welchem weder den hiesigen Producenten, noch den Käufern ein bestimmtes Resultat bekannt war.

— Zu Nr. 65 d. Bl. ist nachzutragen, daß der Bauergutsbesitzer Grohmann aus Seiffersdorf bei der Vertheilung der Thierschau-Prämien eine Prämie von 10 Thlr. für eine Mutterstute erhalten hat.

In der Nacht vom 9. zum 10. Juni zwischen 12 und 1 Uhr brach in einem Stallgebäude der Traugott Kahler'schen Gartennahrung Nr. 10 zu Melane Feuer aus und legte das ganze Gehöft in Asche. Die abgebrannten Gebäude sind in der Schlesischen Feuer-Societät versichert. Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt; man vermuthet böshafte Brandstiftung.

Zittau, 8. Juni. In der verflossenen Nacht ist von der hiesigen städtischen Polizei ein hier ansässiger Gelbgießer in seiner Wohnung aufgehoben worden, der seit einiger Zeit falsche sächsische Vier- und Achtgroschenstücke, auch Thaler und österr. reichische Sechskreuzerstücke gefertigt und besonders in den benachbarten böhmischen Grenzorten verausgabt hat. Er hat sich dazu einer Composition aus Zink und Wisnuth bedient und die Masse in Gypsformen gegossen. Man hat bei der Hausdurchsuchung eine ganze Menge solchen falschen Geldes, auch die dazu gehörigen Gypsformen vergriffen, so daß der Schuldige sein Verbrechen auch sogleich hat eingestehen müssen.

Briefkasten. Hrn. K. in P. Schönsten Dank! In der nächsten Nummer.

überlegten Versprechen hinterlassen werden. Das konnte für den Compensisten leicht eine Klippe werden, an der er scheiterte; allein er hat sie sehr glücklich umschifft. Wir hören allerdings eine Art Balletmusik, aber es liegt doch auch wieder in dem Amoll ein gewisses Etwas, das uns an den Ernst des Dratoriums erinnert. Wenn man trotzdem sagen wollte, es passe solche Musik nicht in die Kirche, so ist darauf zu erwidern, daß das Dratorium auch nicht für die Kirche gemacht ist.

\*) Wir hatten gerade diese Nummer für ein Meisterstück im Dratorium. Der dramatischen Situation und dem Texte nach, welcher mit großem Geschick von dem Compensisten selbst zusammengestellt ist, soll Herodes bei Gelegenheit des Gastmahls durch Salome und ihre Begleiterinnen sinnlich aufgeregt, und in dieser Aufregung zu seinem un-